

Das Heiratsjahr.

Roman von Fodor von Jobeltich.

(12. Fortsetzung.)

Freese stand auf und trat vor den Spiegel, der über dem Nachtschiff hing. Quers sah er, denn er mußte unwillkürlich an die verhängnisvolle Nase seines Bräutigams Reinhold denken. Dann aber wurde er nach und nach erheitert. Es war wahrhaftig ein Glück, daß ihn ein glühendes Gefühl so hüßlich und wohlgefühlet in die Welt gesetzt hatte! Er fand selbst, daß er keinen lächerlichen Eindruck machte. Das lange Haar mußte fallen und der Haarmann und Wangen mußte weichen; er wollte gleich nachher zum Friseur gehen. Franz schaute sich halb rechts von der Seite im Spiegel an: sonst war wirklich nichts an ihm auszuheben. Auch der Kopf war noch ganz gut; an zwei Knopflöchern zeigte sich keine graue Stelle, aber da konnte man mit Tinte nachhelfen. Und der Gut war fast neu; Freese fühlte ihn rasch auf den Kopf.

Eine übermüdete Wogelst überkam ihn plötzlich. Er nichte sich im Spiegel zu und machte ein vorwogenes Gesicht. „Was kann da sein“, sagte er zu sich selbst; „ich probier' mal natürlich probier' ich! Zu verlieren habe ich nichts.“ Das verwegene Gesicht wurde auf einmal merklich länger. Sein Gedankengang stockte. In die ledige Geldfrage hatte er noch gar nicht gedacht. Wie sollte er denn überhaupt nach Hohen-Kraatz gelangen? Er hatte noch zwei Mark schätzungsweise im Portemonnaie; das konnte er sich genau ausrechnen, ohne daß er die Geldtasche nochmals zu öffnen brauchte. Mit dieser Summe kam er aber nicht einmal bis Frankfurt a. O., geschweige denn bis Wehningen — oder hieß es Weiningen? Reinhold hatte wohl Weiningen gesagt — gleichgültig, jedenfalls kam er nicht bis dort hin!

Franz legte sich mit trüblichem Gesicht auf sein schmales Sofa. Das Sofa sollte ihm diesmal helfen. Ob er sich Frau Wöhrling anvertraute? — Nein — die Wöhrling war ihm trotz aller Gütmütigkeit nicht sympathisch; sie hätte ihm auch wieder unendlich lange Geschichten erzählt, und die konnte er nicht mehr hören; sie hatten ihn bereits nervös gemacht. Wie noch Reinhold übrig. Das war allerdings erst eine Bekanntschaft seit einigen Stunden — aber der Kollege hatte sie so gut und liebenswürdig benommen, und er hatte eine große Erleichterung in Aussicht — das erhob unwillkürlich die Gerechtigkeit.

Freese griff eilends nach seinem Hut und stürzte zum zweitenmal nach dem Hofstübchen Reinholds. Das Herz schlug ihm heftig — aber es half nichts. Es half alles nichts — es mußte sein! Er klopfte bei Reinhold an. Niemand antwortete. Er klopfte härter. Ohne Erfolg. Nun klingelte er nebenan bei der Wirtin, die einen Schuhmann zum Gatten hatte. „Entschuldigen Sie“, sagte er und zog höflich seinen Hut; „können Sie mir nicht sagen, ob Herr Reinhold zu Hause ist?“ „Kloppen Sie doch“, erwiderte die robuste Dame.

„Ich habe ein paar mal angeklopft“, gab Freese zurück, „aber es antwortete niemand.“ „Na, denn wird doch wohl keiner zu Hause sein!“ sagte die lebenswichtige Schuhmanns-Frau; „wuzen Sie de Menschen doch nicht! Man hat doch mehr zu dhun, wie bloß immer an de Thüre zu klopfen!“ Und hierauf flog die Tür dem Kandidaten vor der Nase zu.

„Gott bewahre“, dachte Freese, „welch ein Weib! Da ist mir die Wöhrling doch lieber!“ . . . Kopf-schüttelnd kehrte er in seine Wohnung zurück, um dort für alle Fälle seine Papiere in Ordnung zu bringen und seine wenigen Gabelfellen zusammen zu packen.

Bei dieser Beschäftigung überkam ihn Frau Wöhrling, die das Bett machen wollte. Aber sie sagte nichts. Sie spielte noch immer die Empfindliche. Ihr Mieter riefte zur Abreise, hatte also wohl eine Stellung gefunden. Aber kommen wollte er ihr doch; die Miete war noch nicht bezahlt. . . .

wurde ärgerlich. Reinhold konnte doch nicht schon ausgegangen sein! — Freese klingelte nebenan bei der Schuhmanns-Frau.

„Entschuldigen Sie“, begann er in gewohnter Höflichkeit — aber die ihm Öffnende schien kein Anzeichen zu ersehen. „Herr Reinhold ist abgereist“, sagte sie, „ich um Ihre Visite — nach Weiningen oder so was!“

Und die Tür flog wieder zu. . . . Franz blieb einen Augenblick wie entsezt stehen. Reinhold abgereist! Nach Weiningen! — das konnte nicht richtig sein; wahrscheinlich wollte er da seine Erbschaft erheben — der Glückliche! . . . Fröhlich bestaunt klatterte Freese die sechsundachtzig Stufen wieder hinauf, die in sein Zimmer führten. . . . Was nun? — Sollte er die Rückkehr Reinholds abwarten? — Das konnte geraume Zeit in Anspruch nehmen — und inzwischen wartete der Baron von Lützingen in Hohen-Kraatz auf die Ankunft seines Hauslehrers und wurde ärgerlich, daß er nicht eintraf — sah sich vielleicht nach einem andern um. . . . es war zum Verzweifeln! . . .

Frau Wöhrling trat mit dem Schlüsselbund in das Zimmer und schloß die Tür mit unvorhergesehenem Aufbruch. Franz hatte schon daran gedacht, nun doch noch ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, aber ihr Benehmen ärgerte ihn. Seine Uhr fiel ihm ein. Er trennte sich ungerne von ihr; er gab mit ihr die letzte Erinnerung an die Heimat aus der Hand — ein Heiligum, ein Stück seines Herzens. Aber sie war wenigstens sein Eigentum, mit dem er noch Gutdünken schalten und wollen konnte; versetzte er sie, so brauchte er sich nicht an Fremde zu wenden. Das war auch etwas wert.

Der Handkoffer gab ihm achtzehn Mark für die Uhr. Davon erhielt Frau Wöhrling weit über die Hälfte. Als sie sah, daß es mit der Uhr ihres Meisters erst wurde, schmolz die Eisrinne um ihr Herz. Sie wurde sehr weich und versuchte zu sagen, Kränen zu verziehen, welche mit ihrer Schürze an den Augen herum und schien eine längere Ansprache vorbereiten zu wollen, doch Freese hatte es eilig und war auch nicht sentimental gestimmt. So kurzze er denn mit einigen herzlichen Worten den Abschied ab, nahm das Portemonnaie, das ihm der Koffer ersetzte, und klemmte die Tasche herab.

Er mußte vierter Klasse fahren, um mit dem Gelde auszukommen, aber das störte ihn nicht. Es war allerdings gewaltig heiß in dem überfüllten Raume. Ein paar der anwesenden Männer hatten die Hände ausgezogen und Freese folgte ihrem Beispiel; die Damenwelt im Saal schien es nicht weiter über zu nehmen. Franz hatte sich in die Nähe eines Fensters gedrängt und seinen Korridor unter die Bank geschoben. Er war froh darüber, sich nicht mit viel Gepäck schleppen zu brauchen. Den Restteil seiner Sachen, vor allem seine Bücher, hatte er, in einer Kiste verpackt, bei Frau Wöhrling zurückgelassen; sie sollte sie ihm nachschicken, wenn ihm erst Gewißheit über seine Zukunft geworden wäre. Und Frau Wöhrling hatte mit einer Art Feiertagslichkeit verprochen, über die Kiste zu wachen, gleich als ob sie Gold und köstliches Geschmeide enthalte; kein Mensch sollte sie berühren, denn sie sei ihr heilig. Solche Riten hatten immer etwas Geheimnisvolles für sie; in den meisten Romanen, die sie gelesen hatte, spielte eine vielfach verschleierte und verhegelte Kiste irgend eine mehr oder minder grauenvolle Rolle. . . .

Die Zeit wurde Freese nicht lang. Quers sah er drei polnischen Arbeiter zu, die ein ihm unbekanntes Kartenspiel spielten. Dann begann ein Säugling zu schreien, den ein junges Weib an der Brust trug. Ein paar alte Frauen verfluchten, das Kind zu beruhigen, und ein alter Mann formte aus seinem Hals ein kleines Figürchen, das er vor dem Schreibbold auf und ab tanzte ließ. Ein mit einer gewissen schätigen Eleganz gekleideter junger Herr, der eine Zeitung las, schimpfte rüchlos über die „brüllende Götze“; es kam zum Streit; man schrie nicht mehr der Säugling allein, sondern auch die Mutter. Die polnischen Arbeiter mischten sich ein; der alte Mann blies dem Kinde Rauchringel aus seiner Pfeife vor, um es zu beruhigen; aus dem vorderen, verdorrten Korbe eines Dienstmädchens schaute plötzlich der Kopf einer dicken Henne hervor, die laut und erschreckt zu glucksen begann, und der junge schimpfende Herr rief nach dem Schöpfer. . . .

Franz blickte aus dem Fenster. Im Flug saute das Panorama der märkischen Landschaft an ihm vorüber: Hühnerwälder, weite Weiden, strecken, Sandebenen, bebauter Felder, See und Fluß, Dörfer und Wäldchen. Der Kontrast von

Reichthum rollte sich auf: ein grüner Plan, von Holzbarrieren umfaßt, mit Kiosken, Tribünen und einer Unzahl kleiner, einstöckiger Häuser. Dann kamen Erker und Füllentwölbe und endlich, im weiten Oberstalle, das alte Frankfurt mit dem Turm seiner Marienkirche. Der Kandidat hing aus, mit dröhnendem Kopf und trockener Kehle. Er kam schier im vor Turst, wackelte in Eile ein Glas Bier trinken und sich dann ein weiteres Billet bis zur Station Wehningen lösen, das er am Bahnkassier in Berlin nicht hatte erhalten können.

Aber ein gewaltiger Schred durchzitterte den Nerven, als er an der Weltausgabe erfuhr, daß der mitglückliche Personenzug über Wehningen seit dem Fünftagehinter eingestellt und an Stelle dessen ein Kurierzug im Anschluß an Endstufen eingestellt worden sei, der nur erster und zweiter Klasse führe.

Freese war blaß geworden bei dieser unermuteten Entdeckung, so daß sich in dem Herzen des diensthabenden Willehms, vielleicht weil er gerade nichts andres zu tun hatte, ein gewisses Mitleid zu regen begann. „Müssen Sie denn heute noch nach Wehningen?“ fragte er. „Ich möchte wenigstens gern.“ „Klagte der Kandidat, während seine Wangen sich rötter färbten, „aber ich habe mich“ — und er schaute sich schon nach allen Seiten um, ob ihn auch sonst niemand höre — „ich habe mich unglücklichlicherweise nicht genügend mit Vermitteln versehen, um den Kurierzug benutzen zu können!“

„Ja“, sagte der Beamte und wiegte den Kopf über dem roten Krage bedauernd hin und her, „das ist freilich schlimm! Der nächste Personenzug geht erst morgen früh um sechs.“ Aber wissen Sie, machen Sie es doch so: fahren Sie nach Gumbrecht — das ist die Station vor Wehningen, und gehen Sie von Gumbrecht nach Wehningen zu Fuß! Das werden etwa zwei Stunden sein, ist also nicht gefährlich. Bei Gumbrecht zweigt sich nämlich die Linie nach Posen ab, und der Posener Zug geht in einer halben Stunde und ist noch dazu Personenzug mit dritter und vierter Klasse.“

Freese nickte. „Das giinge schon“, meinte er und griff nach seinem Portemonnaie, „da würde ich gegen Abend in Wehningen sein. . . .“ In Ihnen vielleicht zufällig bekannt, ob das Dorf Hohen-Kraatz, Bestimmung des Herrn Baron von Lützingen, sehr weit von Wehningen entfernt ist?“

Der Beamte wußte es nicht, fragte aber, da seine menschenfreundliche Aufmerksamkeit noch anhielt, in seinem Bureau danach. Ein Gepäckträger kannte die Gegend und meinte, Hohen-Kraatz könne höchstens ein halbes Stündchen von Wehningen entfernt sein.

Franz kaufte sich also ein Billet vierter Klasse nach Gumbrecht, wo er nach kurzer Fahrt eintraf. Die Hitze des Tages hatte inzwischen, obgleich der Nachmittag bereits weit vorgeschritten, immer mehr zugenommen. Es war keine verlockende Aussicht, in dieser fürchterlichen Temperatur noch einige Stunden marschieren zu müssen. Dem armen Kandidaten flüchtete schon die Zunge an dem Gaumen. Er überlegte, ob er sich in der dürftigen Bahnhofskafeteria von Gumbrecht ein Glas Bier leisten sollte oder nicht. „Lieber nicht“, sagte er sich; „das Bier wird warm sein und löst auch den Durst nicht recht; ich glaube, ich tue am besten, wenn ich ein wenig Kognak trinke. Oder noch besser — ich werde mir ein Glas Kognak in meine Feldflasche füllen lassen; dann habe ich unterwegs etwas, um die besenkten Lippen zu besänftigen und zugleich etwas Magenstärkendes als das labrige Bier!“

Und er kramte, noch auf dem Perron stehend, aus seinem Felleisen die Feldflasche hervor und trat dann in die Restauration und an die hinter der Kasse stehende, sich dort mit Fliegenaugen beschäftigende, mürrisch und kummrig aussehende Frau heran.

„Würden Sie wohl so gut sein“, sagte der Kandidat, „und mir für fünf Pfennig Kognak in diese Flasche füllen?“ Die Frau nahm mit einem Antlitz, als ob sie durch die an sie gerichtete Zumutung tödlich verletzt worden sei, Freese die Flasche aus der Hand und goß ein erhebliches Quantum gelbbrauner Flüssigkeit in dieselbe.

(Fortsetzung folgt.)

Die freibare Lotte. Lotte lernt lateinisch schreiben. Nachdem sie ein paar Worte geschrieben hat, fragt sie ihre große Schwester: „Wie, wie schreibt man das lateinische Komma?“ — Zweiter Standpunkt. 1. Lehrlinge: „Na, wie geht's in der Lehre, Gde?“ — 2. Lehrlinge: „Wehe, die Meßkeren habe ich bald satt gekriegt, sie mir aber noch nie.“ — Ein netter Vetter. Amstlicher: „Wie heißen Sie, Angellagerter?“ — Stroch (verwundert): „Wie sind Kapensveiten, Herr Amstlicher?“

Aus dem Staate

Aus Bloomfield, Nebr.

Bloomfield, Nebr., 14. Okt. — Bloomfield verlor von den drei Spielen während der Fair eins und zwar das gegen Randolph. Es besiegte aber Hartington und Royal. George Buchanan gewann einen besonderen Preis von der Lasky Electric Light Co. in Detroit wegen seines Verkaufs von vielen elektrischen Lichtanlagen für Farmer während des Monats August.

Am Freitag morgen um 8 Uhr wurde ein Fremder, der sich in dem Eisenwarengeschäft von Frymire ein paar Revolver aneignen wollte, vom Besitzer des Ladens erfaßt. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem der Fremde den Kürzeren zog. Er wußte sich jedoch loszumachen und rannte wie befehen davon. Fünf Meilen südwestlich von der Stadt wurde er jedoch in einem Kornfelde erfaßt. Seine Entdeckung war um so leichter, als er bei dem Handgemenge im Laden seine Klampe und seinen Leberzieher verlor. Mit diesem lächerlichen Gefindel, das überall haust, sollte kurzer Prozeß gemacht werden.

Die Arbeit zur Veränderung des Raufes imeres Creek hat jetzt endlich angefangen. Das County will die Hälfte der Kosten tragen. Durch die Schaffung eines zweiten Grabens, der durch Henry Volpp's Malsaka Feld gehen soll, glaubt man, im Falle einer Ueberflutungsung die Abfuhr des Wassers beschleunigen zu können.

Leutnant Renard von Wauha hat sich während der Fair als vollkommener Flitzer mit seiner Maschine in der Art erwiesen. Seine Loop the loops hielt die nach Tausenden zählenden Zuschauer in größter Spannung.

Die Pastoren M. Koolen von Leigh und A. Spiederemann von Bloomfield reiten am Samstag nach Dakota City, wo sie am Sonntag reden. Sie sprach ebenfalls noch dem Wiffionsfest in Ponca an demselben Tage.

Die Einnahmen der Fair bestanden sich auf \$4500. John Reimers hatte neulich eine furchtbare Erfahrung mit seinem Kraftwagen. Er war in Coleridge gefahren und fuhr abends nach Hause. Die Lichter gingen aus und so mußte er über eine erlöste Straße fahren. Als sein Automobil zu rutschen anfing, warf sich John mit Wüßschnele auf den Boden. Das war sein Glück, denn mit einem Male schlug das Automobil um und blieb auf dem Kopf stehen. John kam mit dem bloßen Schreden davon, während sein Automobil nur am oberen Teil beschädigt wurde.

Leutnant Renard, der fähige Flitzer von Wauha, der kürzlich durch seine Kunststücke in der Luft die

Bloomfelder erfreute, hatte vor einigen Tagen das Unglück, abzufliegen, als sein Motor verlor. Er selbst wurde nicht ernstlich verletzt, wohl aber sein Begleiter, John Bamberg, ein Mechaniker. Letzterer wurde von der zu Boden fallenden Maschine gerammt.

Edna, Luise Grothe, ein Töchterchen von J. S. Grothe, starb neulich in Sioux City an den Folgen einer Blinddarmentzündung. Die Leichenfeierlichkeiten wurden von der St. Andrew Kirche aus abgehalten, unter der Leitung von Vater McNamee.

Die Pastoren Koolen von Leigh und Spiederemann von Bloomfield waren Teilnehmer auf den Wiffionsfesten des Herrn Pastor Klatt in

Dakota City und Ponca. Herr Pastor Klatt arbeitet mit Erfolg und er wie seine Frau Gemahlin verdienen die Liebe und Achtung, die treuherzigen Gemeindeglieder ihnen entgegenbringen.

Mid Paver ist von Lincoln angekommen und wird sich hier beschäftigen halber längere Zeit aufhalten.

Ein Sohn von Fry Peters hatte neulich das Unglück, ein Bein zu brechen. Der 9 Jahre alte Junge sprang unter schlafende und ruhende Schweine. Die aufgeregten Tiere stießen gegen ihn und das Resultat war, daß er das rechte Bein brach. Es wird wohl noch einige Wochen dauern, bis das Bein geheilt sein wird.

Was sind Ihre Bedürfnisse in Unterzeug?

Jeder Mann hat ein spezielles Bedürfnis in Unterzeugung — der innen Arbeitende, der außen Arbeitende, der Mann, welcher Wärme ohne Gewicht wünscht und der Mann, der beides haben möchte.

Wenn irgend eines Mannes Unterzeug hier in Omaha offeriert wird — diese Sorte erwarten Sie heute hier.

Basar Union Suits, Superior Union Suits, Duofold Gesundheits-Unterzeug, Maden, Light's, Stephenjon, Taunton, Winneb, Collins.

Alle gewünschten Gewichte u. Größen bis zu 56 in Union Suits und 2-Stücke Unterzeug. Schwere wollene, gerippte, mittlere, gerippte, leicht gerippte, Seide und Wolle, und alle Mischungen.

\$1⁵⁰ bis \$12⁵⁰

Nebraska Clothing Co.

REPARATUREN UND TEILSTÜCKE FÜR OFEN, FURNACES UND DAMPFKESSEL, OMAHA STOVE REPAIR WORKS

1206-8 DOUGLAS ST. PHONE TYLER 20

Jones ruft 648 auf anstatt seine Frau

Bill Jones ist ein Geschäftstreibender.

Wenn er auf Reisen ist, telephoniert er jeden Tag an seine Frau.

Beim Aufruf sagt er: „Ich möchte zu Nummer 648 in Brownsville sprechen.“

Er wendet diese Methode des Aufrufs an, anstatt zu sagen: „Ich möchte zu Frau Bill Jones in Brownsville sprechen“, weil es billiger und zufriedenerstellender ist.

Jones gebraucht, was wir „Station-zu-Station“-Dienst nennen, er spricht zu irgend jemand an der Station, die er anruft.

Der „Station-zu-Station“-Dienst steht sich billiger, als wenn man eine bestimmte Person ans Telephon ruft.



NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Wacanda Great Spirit Springs
Wacanda, Mo.
Ein gelinder Mineralwasser von gutem Genuß. Das größte Mineralwasser mit natürlichen Bestandteilen. Inhaber: Wacanda Springs, Mo. Wacanda Springs, Mo. Wacanda Springs, Mo.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950-954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962, Omaha, Nebr.

Verlangt Männlich.
Verlangt Weiblich.
Mädchen für allgemeine Hausarbeit 3 in Familie. Wäscherin angestellt. Frau B. D. Bush, 604 No. 38. Str., Telephone Walnut 3152. 10-22-19

Verlangt Männlich.
Guter zuverlässiger Stall Mann. American Transfer Co., 1110 Douglas Str. 10-14-19

Bushelman und Rod Wacker.
Gute Bezahlung, dauernde Arbeit. Nachfragen bei George Wolf, 532 Securities Bldg. 10-14-19

Verlangt.
Zu verkaufen.
Englische Bulldogge. Für weitere Auskunft schreibt an D. H. Gollatin, Oretna, Nebr., Route No. 2. 10-22-19

Zu mieten gesucht.
Ältere deutsche Frau wünscht zwei oder drei unmobilierte Zimmer zu mieten in anständiger, deutscher Familie. Beste Empfehlungen. Vor S., Tribune. 10-15-19

Zu verkaufen.
Gereford Bullen; „Anrieth“ Rucht; Farm Preis; Carl Schroeder, Route 2, Leigh, Nebraska. 11-10-19

Zu verkaufen oder zu verpachten.
600 Aker Farm, 8 Meilen von Ewing, Nebr. Großes Wohnhaus und Farm Gebäulichkeiten. Vor S., Tribune. 10-15-19

Gutes Lager von künstlichen Nagelbäumen (hair mittles) zu verkaufen. Delle Hair Parlors, 202 Baird Bld. Margaret Gunston, Gieneth. 10-15-19

560 Aker unverbessertes Land, in Buffalo County, S. D. Feiner, produktiver Boden, alles hüfbar. Schreibt Eigentümer, 2225 Farmam Straße, Omaha, c. o. Washington. 10-15-19

Kost und Logis.
Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stad. 10-15-19

Automobil Bedarfs-Artikel.
Kaufe, Sie Ihren Auto Bedarfs, die Reifen, Läder, Batterien, Oel, etc., von uns. Alles hat eine Garantie.

W. E. Auto Supply Co.,
2046 Farmam St.
William F. Weber, Eigent. 10-15-19

Glück bringende Zaunringe bei Brodegarde, 16, und Douglas Str.

Möbel-Reparatur.
Omahaurniture Repair Works;
2965 Farmam St., Telephon Garney 1062. Adolph Karas, Besitzer.

Advokaten.
H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Elektrisches.
Gebrauchte elektrische Motoren, Tel. Douglas 2019. Le Bron & Kel, 116 Süd 13. Str.

Bücher.
Auswahl:—Eine Lehrerin Englisch. Wörterbücher, Briefsteller, Geographie, Gedichte, Kochbücher, Dolmetscher, Niederdeutsch, Sprachmeister, Bewerbungsbriefe, Amerikanisches Bürgerrecht, Geschäftsbriefsteller, Elektricität, Doktorbuch, Amerikanischer Gesellschafter, Gartenbuch, Grasbau, Milchwirtschaft, Pflanzenschutz, Ingenieur, Maschinenbuch, Deutsch-Amerikanische Kalender. Schreibt für Gratisprospekte.

Charles Kallmeyer Publishing Co.,
202-204 E. 12. Ave. East, S. D.